

# Auch über den Tod lässt sich heiter plaudern

**Soziales** Autoren Henning Scherf und Annelie Keil lasen für den guten Zweck aus „Das letzte Tabu“

Von unserer Reporterin Verena Hallermann

■ **Montabaur/Dernbach.** Es war eine heitere Stimmung, die Henning Scherf und Annelie Keil in der Mons-Tabor-Stadthalle in Montabaur verbreiteten – trotz des schwermütigen Themas. Die Lesung ihres gemeinsamen Buches „Das letzte Tabu: Über das Sterben reden und den Abschied leben lernen“ wirkte in keiner Weise wie eine Trauerveranstaltung. Im Gegenteil. Der Bremer Polit-Promi und die ehemalige Professorin der Universität Bremen sicherten sich mit Humor und vor allem viel Nähe zum Publikum die Sympathie ihrer Zuhörer. Eine inspirierende und auch ermutigende Art und Weise, sich dem Tabuthema zu nähern, lobte Heinz-Peter Rüffin, Vorsitzender des Hospizvereines Westerwald. Der Verein hatte zusammen mit der Katharina Kasper Hospiz GmbH, der Buchhandlung Erlesenes und der Stadtbibliothek Montabaur zugunsten des Dernbacher Hospizes eingeladen.

Scherf und Keil führen zwei unterschiedliche Leben. Er war viele Jahre in der Politik aktiv, stand als Bürgermeister an der Spitze der Stadt Bremen. Sie widmete sich den Sozial- und Geisteswissenschaften, erarbeitete sich den Titel der Professorin und ist Teil der Hospizbewegung. Sie verbindet mehr als nur die gemeinsame Heimat Bremen und eine lange Freundschaft. Sie setzen sich für eine menschliche Kultur des Abschiednehmens ein. Eine Kultur, in der kein Mann, keine Frau und kein Kind alleine sterben muss. Bei ihrer Lesung in der gut besuchten Stadthalle, die viel mehr einem lockeren Gespräch glich, erzählten sie mit einer erfrischenden Leichtigkeit von ihren Erfahrungen mit Tod und Krankheit, schlugen aber auch ei-

nen ernsten Ton an, wenn es um den Umgang in der Gesellschaft geht.

„Die Hospizbewegung ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen“, sagte Keil. „Und doch gibt es noch einiges zu tun.“ Sie sprach von Obdachlosen, Flüchtlingen sowie schwerst beeinträchtigten Menschen und stellte die Frage, inwieweit sie beim Sterben begleitet werden. Mehr noch: Wie könne es sein, dass die Angehörigen flüchtender Menschen nicht mal einen Ort der Trauer haben? Wie könne es sein, dass es kaum ein Innehalten gibt, kaum eine Gedenkfeier? Dass das auch anders gehen kann, zitierte Scherf aus dem Buch. Er erzählte die Geschichte von Rosemarie, einer Freundin, die damals mit in seiner WG lebte. Sie lebten gerade zwei Jahre zusammen, als Rosemarie schwer krank wurde. „Wir haben sie Tag und Nacht begleitet, sie nie alleine gelassen“, erzählte Scherf. „Das hat ihr geholfen.“ Ihre Beerdigung haben ihre Freunde ganz nach ihren Wünschen, die sie zu Lebzeiten aufgeschrieben hatte, ausgerichtet.

Ein versäumtes Gespräch, ein nicht beseitigter Streit oder eine nicht aufgeklärte Lüge – es gibt viele Dinge, die bereut werden können, wenn man sich nicht auf den Abschied vorbereitet hat. Scherf und Keil wollten aber keinen Ratgeber schreiben, machte Keil deutlich. Es sollte kein „Wenn Sie diese zehn Dinge machen, sind Sie gut gestorben“ werden, witzelte die ehemalige Professorin und brachte die Zuhörer zum Lachen. Dennoch gab sie mit ihrem trockenen Humor den ein oder anderen Tipp. So legte sie den Anwesenden nahe, in ihrem Testament auch niederzuschreiben, was sie auf ihrer Beerdigung nicht wollen. „Pürierte Brokkolisuppe in einer Schnabeltasse zum Beispiel“, sagte sie und gewann erneut das Lächeln der Besucher. Doch vor allem ging es den beiden Autoren darum: die Gesellschaft wach zu rütteln und die Menschen für das Thema des Abschiednehmens zu sensibilisieren.

Die Veranstalter haben durch die Eintrittsgelder insgesamt etwa 1000 Euro eingenommen. Das Geld wird an das stationäre Hospiz St. Thomas in Dernbach spendet.

## 1000

**Euro** haben die Veranstalter mit der Lesung eingenommen. Das Geld geht an das stationäre Hospiz St. Thomas in Dernbach.



In ermutigender und manchmal heiterer Weise näherten sich die Autoren Henning Scherf und Annelie Keil dem Tabuthema Tod. Foto: Verena Hallermann